

*C. Mantzavinos*

## Was für ein Problem ist der hermeneutische Zirkel?

*Abstract:* The hermeneutic circle serves as a standard argument for all those who raise a claim to the autonomy of the human sciences. The proponents of an alternative methodology for the human sciences present the hermeneutic circle either as an ontological problem or as a specific methodological problem in the social sciences and the humanities. In this paper I would like to check the soundness of this argument. I will start with listing and shortly sketching out three variations of the problem. I will then critically discuss these and appeal to alternative solutions and I will close with a short conclusion.

### 0. Einleitung

Der hermeneutische Zirkel dient als Standardargument für all diejenigen, die die Autonomie der Geistes- und Sozialwissenschaften propagieren. Die Befürworter einer einzigartigen Methodologie für die Geisteswissenschaften präsentieren den hermeneutischen Zirkel entweder als ein ontologisches Problem oder als ein spezifisch methodologisches Problem der Geistes- und Sozialwissenschaften. Einer der einflussreichsten Verteidiger des Interpretivismus in der angelsächsischen Welt, Charles Taylor, behauptet zum Beispiel:

„This is one way of trying to express what has been called the ‘hermeneutical circle’. What we are trying to establish is a certain reading of text or expressions, and what we appeal to as our grounds for this reading can only be other readings. The circle can also be put in terms of part-whole relations: we are trying to establish a reading for the whole text, and for this we appeal to readings of its partial expressions; and yet because we are dealing with meaning, with making sense, where expressions only make sense or not in relation to others, the readings of partial expressions depend on those of others, and ultimately of the whole.“ (Taylor 1985, 18)

Das Verstehen der Gesellschaft sollte auf analoger Art und Weise zirkulär sein: wir können zum Beispiel nur einen Teil des politischen Prozesses verstehen, wenn wir über ein Verständnis des Ganzen verfügen, aber wir können nur das Ganze

verstehen, wenn wir schon den Teil verstanden haben.<sup>1</sup> Ich möchte in diesem Aufsatz überprüfen, inwiefern dieses Argument richtig ist. Ich werde mit der Exposition von drei Variationen des Problems beginnen (Teil 1), bevor ich diese kritisch diskutiere und nach alternativen Lösungen suche (Teil 2). Zum Ende werde ich mit einer kurzen Schlussfolgerung diesen Aufsatz abschließen (Teil 3).

## 1. Das Problem des hermeneutischen Zirkels

### 1.1 Ist der hermeneutische Zirkel ein ontologisches Problem?

Der Altphilologe Friedrich Ast war vermutlich der erste, der auf die Zirkelhaftigkeit der Interpretation aufmerksam gemacht hat (1808, 178): Er hat auf „[d]as Grundgesetz alles Verstehens und Erkennens“ hingewiesen, „aus dem Einzelnen den Geist des Ganzen zu finden, und durch das Ganze das Einzelne zu begreifen“.<sup>2</sup> Eine Reihe von Philosophen präsentieren den hermeneutischen Zirkel als ein ontologisches Problem. Der locus classicus, auf welchen immer hingewiesen wird, ist der Passus von Heideggers *Sein und Zeit* (1993[1927], 153): „Dieser Zirkel des Verstehens ist nicht ein Kreis, in dem sich eine beliebige Erkenntnisart bewegt, sondern er ist der Ausdruck der existenzialen Vor-Struktur des Daseins selbst. Der Zirkel darf nicht zu einem *vitiosum* und sei es auch nur zu einem geduldeten herabgezogen werden.“<sup>3</sup> Es stellt sich die Frage, was man damit meint und ob der hermeneutische Zirkel in der Tat ein Problem solcher Art darstellt (Albert 1994). Die Ontologie befasst sich gemäß der traditionellen Auffassung mit dem was in der Welt existiert und ontologische Argumente werden präsentiert, dass die Welt aus Entitäten bestimmter Art besteht, wie zum Beispiel notwendige Entitäten, abstrakte Gegenstände, einfache Gegenstände usw.. Alternativ, Quines Prinzip der ontologischen Verpflichtung (gemäß welchem zu sein, der Wert einer gebundenen Variable zu sein bedeutet) schreibt uns nicht vor, welche Entitäten existieren, sondern nur die Art und Weise diejenigen Entitäten zu determinieren, welche eine Theorie bei ihrer Formulierung voraussetzt.<sup>4</sup> Ontologie beschäftigt sich jedenfalls mit dem Problem der Existenz von Entitäten und es stellt sich die Frage, ob der hermeneutische Zirkel irgendwas mit diesem Problem zu tun hat.

---

<sup>1</sup> Wie es Stegmüller formuliert hat (1986, 28): „[D]er Verstehenszirkel scheint der rationale Kern zu sein, welcher nach Ausschaltung aller irrationalen Faktoren von der These der Auszeichnung oder der Sonderstellung der Geisteswissenschaften gegenüber den Naturwissenschaften übrig bleibt.“

<sup>2</sup> Schleiermacher (1999, 329) bezeichnete die Tatsache, „dass, wie freilich das Ganze aus dem Einzelnen verstanden wird, so doch auch das Einzelne nur aus dem Ganzen verstanden werden könne“, als den „hermeneutischen Grundsatz“.

<sup>3</sup> Vgl. auch den Kommentar von Hans-Georg Gadamer in seinem Aufsatz *Vom Zirkel des Verstehens*, wo er bemerkt: „Heideggers hermeneutische Reflexion hat ihre Spitze nicht so sehr darin, nachzuweisen, dass hier ein Zirkel vorliegt, als vielmehr darin, dass dieser Zirkel einen ontologisch positiven Sinn hat.“ (1993[1959], 59)

<sup>4</sup> Vgl. zum Beispiel Quine 1980.

### 1.2 Ist der hermeneutische Zirkel ein logisches Problem?

Der hermeneutische Zirkel kann alternativ auch als logisches Problem thematisiert werden.<sup>5</sup> Es könnte der Fall sein, dass das Phänomen des hermeneutischen Zirkels etwas mit einem logischen Zirkel zu tun hat. Das Verhältnis des Sinnanzuges zum Bedeutungselement und vice versa könnte logischer Natur sein. Zwei Probleme logischer Natur könnten hier relevant sein. Der hermeneutische Zirkel könnte ein Beweis-zirkel in der Deduktion sein, der dadurch entsteht, dass man im Beweisverfahren auf Aussagen zurückgreift, die vorher schon als zu beweisende Aussagen aufgetreten waren. Oder der hermeneutische Zirkel könnte einen Definitionszirkel darstellen, der dadurch entsteht, dass der Begriff, der erst definiert werden soll, bedenkenlos schon vorher im Text verwendet wird. Ist die Natur des Problems eine logische?

### 1.3 Ist der hermeneutische Zirkel ein empirisches Problem?

Der hermeneutische Zirkel wird in der Diskussion typischerweise entweder als ein ontologisches oder als ein logisches Problem angesehen und dementsprechend analysiert. Es stellt sich allerdings die Frage, ob das Phänomen, das die Hermeneutiker im Auge haben und als ‚Zirkel des Verstehens‘ bezeichnen, nicht doch ein empirisches Problem darstellt. Damit meine ich den Umstand, dass die Bewegung des Verstehens vom Ganzen zum Teil und zurück zum Ganzen eine mentale Operation darstellt, die mit erfahrungswissenschaftlichen Mitteln analysiert werden könnte. In diesem Falle hätte der Zirkel des Verstehens weder mit Ontologie noch mit Logik etwas zu tun, sondern mit Wissensrepräsentationen im Geist des Interpreten, die ein empirisches Problem derart darstellen würden: Wie werden die schriftlichen Zeichen vom kognitiven System des Interpreten eines Textes wahrgenommen, klassifiziert und verarbeitet? Ist diese mentale Operation automatisiert, und welcher kognitiver Mechanismus wird aktiviert, sodass dem Interpreten der Sinn des Teiles einer schriftlichen Äußerung nur in Abhängigkeit vom Ganzen und vice versa erschlossen wird?

## 2. Die Lösung des Problems

Wenn der hermeneutische Zirkel entweder ein ontologisches oder ein logisches Problem wäre, dann dürfte dies in der Tat sehr ernsthafte Konsequenzen haben. Wenn sich der hermeneutische Zirkel als ein echtes ontologisches Problem herausstellen würde, könnte dies uns zwingen, unsere Einstellung mit Hinsicht auf eine akzeptierte Ontologie zu verändern. Da der hermeneutische Zirkel im Sprachgebrauch und in der Interpretation von Texten praktisch allgegenwärtig ist, könnte man sich gezwungen sehen, eine Reihe ontologischer Verpflichtungen einzugehen, die man sonst nicht eingehen würde. Wenn es andererseits richtig

---

<sup>5</sup> Der *locus classicus*, auf welchen die Literatur hinweist, ist Gadamer 1993[1959], 57: „Die hermeneutische Regel, dass man das Ganze aus dem Einzelnen und das Einzelne aus dem Ganzen verstehen müsse, stammt aus der antiken Rhetorik und ist durch die neuzeitliche Hermeneutik von der Redekunst auf die Kunst des Verstehens übertragen worden.“

wäre, dass es sich beim hermeneutischen Zirkel um ein logisches Problem handelt, dann bedeutete das, dass die Geisteswissenschaften auf unsicherem Grund ruhen, und dass ihr wissenschaftlicher Charakter gefährdet wäre. In beiden Fällen stünde viel auf dem Spiel. Ich möchte im Folgenden zeigen, dass der hermeneutische Zirkel weder ein ontologisches noch ein logisches Problem darstellt, und dass folglich weder für die Ontologie noch für die Methodologie der Geistes- und Sozialwissenschaften eine ernsthafte Gefahr besteht, wie viele Philosophen und Sozialwissenschaftler behaupten.<sup>6</sup> Es wird sich vielmehr zeigen, dass es sich dabei um ein empirisches Problem handelt, das mit erfahrungswissenschaftlichen Mitteln seit längerem erforscht wird.

### **2.1 Warum der hermeneutische Zirkel kein ontologisches Problem ist**

Die Philosophen, die den ontologischen Charakter des hermeneutischen Zirkels betonen, sind nicht mit der Aufstellung einer regionalen oder speziellen Ontologie beschäftigt, wie zum Beispiel mit einer Ontologie der sozialen Welt. Ihre Untersuchungen beziehen sich nicht auf die Existenz von sozialen Fakten und auf ihre Eigenschaften,<sup>7</sup> noch betreffen sie die Art und Weise, wie sich die soziale Realität in unsere allgemeine Ontologie einfügt, d.h. wie die Existenz von sozialen Fakten mit anderen als existent akzeptierten Entitäten zusammenhängt. Sie behaupten stattdessen, dass der hermeneutische Zirkel Ausdruck der fundamentalen Struktur des Menschen ist. Heidegger betont zum Beispiel in seinem klassischen Text (1993[1927], 153): „Der ‚Zirkel‘ im Verstehen gehört zur Struktur des Sinnes, welches Phänomen in der existentialen Verfassung des Daseins, im auslegenden Verstehen verwurzelt ist. Seiendes, dem es als In-der-Welt-sein um sein Sein selbst geht, hat eine ontologische Zirkelstruktur.“ Da diese Behauptung für gewöhnlich nicht weiter ausgeführt wird, kann sie als eine poetische Beschreibung der menschlichen Natur fungieren, stellt jedoch weder ein Problem noch ein Argument, das irgendwie vernünftig behandelt werden kann, dar.

### **2.2 Warum der hermeneutische Zirkel kein logisches Problem ist**

Erscheint die Verwerfung des hermeneutischen Zirkels als ontologisches Problem noch relativ eindeutig, ist die Frage nach seinem logischen Charakter komplexer. Wie Stegmüller (1986) in seinem klassischen Aufsatz bemerkt, stößt die reine Auseinandersetzung mit dem hermeneutischen Zirkel von der Seite der Logik immer auf eine Reihe von Schwierigkeiten, die der ganzen hermeneutischen Literatur anhaften: Die bildhaft-metaphorische Sprache, die Vermischung von Objekt- und Metaebene, die Unklarheit bezüglich des Status der hermeneutischen Schlüsselbegriffe (vor allem die Vieldeutigkeit des Wortes ‚Verstehen‘), die nur scheinbare Distanzierung vom Psychologismus und schließlich das vollkommene Fehlen von Beispielanalysen.

---

<sup>6</sup> Für Lehrbuchdiskussionen über den Interpretivismus vgl. Little 1991, Kap. 4; Kincaid 1996, Kap. 6; und Manicas 2006, Kap. 3.

<sup>7</sup> Über solche Untersuchungen vgl. zum Beispiel Searle 1995; 2005.

Was auf jeden Fall zutrifft, ist allerdings, dass das Phänomen des hermeneutischen Zirkels nichts mit einem logischen Zirkel zu tun hat, wie oft von Hermeneutikern insinuiert wird. Das Verhältnis des Sinnganzen zum Bedeutungselement und vice versa hat nichts mit dem logischen Verhältnis von Beweisgrund und Ableitung zu tun. Es handelt sich also nicht um einen *Beweis*zirkel in der Deduktion, der dadurch entsteht, dass man im Beweisverfahren auf Aussagen zurückgreift, die vorher schon als zu beweisende Aussagen aufgetreten waren. Noch hat es irgendetwas mit einem *Definitions*zirkel zu tun, der dadurch entsteht, dass der Begriff, der erst definiert werden soll, bedenkenlos schon vorher im Text verwendet wird.

Es kann trotzdem sein, dass der hermeneutische Zirkel, obwohl kein logischer Zirkel, immerhin ein andersartiges logisches Problem darstellt. Im Rahmen einer detaillierten Begriffsexplikation behauptet Stegmüller (1986), dass es sich um ein Dilemma handelt oder konkreter um sechs verschiedene Dilemmata, je nachdem, was mit ‚hermeneutischem Zirkel‘ gemeint wird.<sup>8</sup> Diese Transformation des Phänomens in Dilemmata, d.h. zu solcherart Schwierigkeiten, welche den Forscher zwingen, zwischen zwei Alternativen auszuwählen, die gleichermaßen unerwünscht sind, scheint mir nicht zutreffend zu sein. Stegmüllers Analyse will im Prinzip zeigen, dass der hermeneutische Zirkel zwar kein *logisches* Problem darstellt, immerhin aber als ein *methodologisches* Problem aufgefasst werden könne, das allerdings in einigen seiner Variationen keinesfalls ein enges wissenschaftstheoretisches Problem der Geisteswissenschaften, sondern vielmehr aller Wissenschaften darstellt. Das gelte z.B. für das, was er das Bestätigungsdilemma sowie das Dilemma in der Unterscheidung von Hintergrundwissen und Fakten nennt. Stegmüller zeigt in einer sorgfältigen Analyse anhand je eines Beispiels aus der Literaturwissenschaft und der Astronomie, dass bei der Überprüfung der entsprechenden Hypothesen Schwierigkeiten bei der genauen Unterscheidung zwischen Hintergrundwissen und Fakten auftreten. Die Hypothesenprüfung nämlich fordert eine klare Trennung zwischen den hypothetischen Komponenten in den Fakten einerseits und dem Hintergrundwissen andererseits. Dieses Problem stellt sich, wie Stegmüller überzeugend zeigt (74ff.), keineswegs nur für die Geisteswissenschaften. Dessen Lösung erfordert die kritische Diskussion und die Einigung der Wissenschaftler in der jeweiligen Fachdisziplin darauf, was als Fakt und was als Hintergrundwissen im Zusammenhang mit der Überprüfung der zur Diskussion stehenden Hypothese zu gelten habe. Føllesdal, Walløe und Elster verteidigen auch die Position, dass der hermeneutische Zirkel ein methodologisches Problem darstellt. Sie diskutieren eine Reihe von Problemen, die beim Verstehensprozess entstehen und behaupten, dass sie alle im Begründungszusammenhang einer Interpretation auftauchen.<sup>9</sup>

Gegen diese Behandlung des Problems per se habe ich nichts einzuwenden, außer dass es sich dabei sicherlich nicht um ein logisches Problem im engeren Sin-

<sup>8</sup> Für eine noch detailliertere Begriffsexplikation vgl. Göttner 1973, 132ff..

<sup>9</sup> Vgl. Føllesdal et al. 1996, 116f.. Die Autoren arbeiten vier Variationen aus: den Ganz-Teil Zirkel, den Subjekt-Objekt Zirkel, den Hypothetisch-Deduktive-Methode Zirkel und den Frage-Antwort Zirkel. Martin 1994, 265ff. versucht auch zu zeigen „that there is a problem analogous to the hermeneutic circle in the natural sciences but that has not prevented natural scientists from objectively testing their theories“.

ne, sondern eher um ein methodologisches Problem handelt. Ich will allerdings bestreiten, dass das Problem des Sinnganzen zum Bedeutungselement plausiblerweise in dieser Form transformiert werden sollte. Dass es bei der Erschließung des Sinnes von Texten Interpretations*hypothesen* zu überprüfen gibt, ist ein zentraler Gedanke, den ich mit Stegmüller und Føllesdal, Walløe und Elster teile. Bei der Überprüfung solcher Interpretations*hypothesen* bestehen oft, wenn nicht sogar immer, die methodologischen Probleme bzw. die Dilemmata, über welche diese Autoren sprechen, insbesondere das Problem der Unterscheidung zwischen Fakten und Hintergrundwissen. Das Problem des Verhältnisses des Sinnganzen zum Bedeutungselement und vice versa ist allerdings nicht auf der *Ebene der Überprüfung von Interpretationshypothesen*, sondern auf der *Ebene der Gewinnung von Interpretationshypothesen* angesiedelt. Es handelt sich um ein spezielles Phänomen, das dann auftritt, wenn es nicht gelingt, sprachliche Äußerungen (oder auch andere Zeichen) auf Anhieb, also mehr oder weniger automatisch, zu verstehen. Man muss dann Interpretations*hypothesen* aufstellen, und bei genau dieser Tätigkeit stößt man auf das Problem des Sinnganzen zum Bedeutungselement. Wie diese Tätigkeit konkreter aussieht und wie sie zu erklären ist, werde ich anschließend behandeln.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Art und Weise, wie der hermeneutische Zirkel von Vertretern der philosophischen Hermeneutik als Argument vorgetragen wird, nicht auf ein methodologisches Dilemma hindeutet, das mittels einer Entscheidung oder irgendwie anders zu lösen wäre. Es wird vielmehr auf den unbehebbareren Charakter der hermeneutischen Situation hingewiesen, und man spricht vom ‚Zirkel‘, um diese dramatische Ausweglosigkeit zu betonen. Stegmüller und Føllesdal et al. negieren diese Ausweglosigkeit und zeigen mit Hilfe von methodologischen Überlegungen, dass es doch rationale Auswege aus den Dilemmata gibt. Ich möchte diese Ausweglosigkeit zugeben, sie allerdings gewissermaßen entdramatisieren, indem ich zeige, dass es sich bei der hermeneutischen Situation um ein empirisches Phänomen handelt.

### 2.3 Warum der hermeneutische Zirkel ein empirisches Phänomen darstellt

„Wer einen Text verstehen will, vollzieht immer ein Entwerfen. Er wirft sich einen Sinn des Ganzen voraus, sobald sich ein erster Sinn im Text zeigt. Ein solcher zeigt sich wiederum nur, weil man den Text schon mit gewissen Erwartungen auf einen bestimmten Sinn hin liest. Im Ausarbeiten eines solchen Vorentwurfs, der freilich beständig von dem revidiert wird, was sich beim weiteren Eindringen in den Sinn ergibt, besteht das Verstehen dessen, was da steht.“ (Gadamer 1990[1960], 271)

So skizziert der einflussreichste Vertreter der philosophischen Hermeneutik den Vollzug des Prozesses des Verstehens eines Textes als eine Abfolge von ‚hermeneutischen Zirkeln‘. Der Leser bzw. der Interpret liest einen Text schon mit vorgefassten Erwartungen (Vor-Meinungen bzw. Vorurteilen) und unternimmt bei

seiner Tätigkeit Revisionen. Das Verständnis des Textes bleibt allerdings „von der vorgreifenden Bewegung des Vorverständnisses dauerhaft bestimmt“ (Gadamer 1990[1920], 298). Am Ende dieser Tätigkeit, sozusagen im vollendeten Verstehen, wird der Zirkel von Ganzem und Teil „nicht zur Auflösung gebracht, sondern im Gegenteil am eigentlichsten vollzogen“ (ibid.). In dieser klassischen Deutung<sup>10</sup> des hermeneutischen Zirkels wird meiner Ansicht nach klar, dass es sich bei diesem Phänomen – entgegen der Auffassung der meisten hermeneutischen Philosophen – um ein empirisches Phänomen handelt.<sup>11</sup>

Was ist genauer hier der Fall? Was für eine kognitive Aktivität ist das Sprachverstehen? Da diese kognitive Tätigkeit durch Übung verbessert werden kann, d.h. ihre Qualität durch Praktizieren steigt, das Sprachverstehen schneller und präziser werden kann, handelt es sich dabei klar um eine Fertigkeit (skill). Das Lernen von Fertigkeiten verläuft insgesamt ganz anders als das Lernen von Fakten oder von Aussagen.<sup>12</sup> Ein Geigenspieler lernt zum Beispiel durch Übung Stücke schneller zu spielen und Töne sauberer zu greifen. Ein kleines Kind kann nur durch Übung Zähne putzen lernen usw.. Die Untersuchung der Lernprozesse, die zum Erwerb dieser Art von Fertigkeiten führen, ist seit langem ein etablierter Zweig psychologischer Forschung.

In unserem Zusammenhang ist von Bedeutung, dass man bei dem Erlernen von Fertigkeiten nicht nur schneller und präziser wird, sondern dass die Ausübung immer leichter und schließlich automatisiert wird.<sup>13</sup> Eine immense Anzahl von Fertigkeiten wird im täglichen Leben automatisiert ausgeführt. Das heißt, dass sie zu Routinen werden und kaum noch nach kognitiven Ressourcen in der Form von Aufmerksamkeit bei ihrer Ausübung verlangen. Diese Automatisierung der Fertigkeiten führt schließlich dazu, dass sie in einer unbewussten Art und Weise auftreten, also ohne bewussten Aufwand praktiziert werden. Für den

<sup>10</sup> Klassisch insofern, dass in der gegenwärtigen Diskussion immer auf diese Darstellung recurriert wird. Vgl. z.B. neuerdings Reale 2000, 96f..

<sup>11</sup> Es ist charakteristisch für die herrschende Konfusion, dass Gadamer selbst an verschiedenen Stellen sich über den Status des hermeneutischen Zirkels unterschiedlich bzw. in widersprüchlicher Art und Weise äußert. So heißt es an einer Stelle (Gadamer 1990[1960], 298f.): „Der Zirkel des Verstehens ist also überhaupt nicht ein ‚methodischer‘ Zirkel, sondern beschreibt ein *ontologisches Strukturmoment des Verstehens*.“ [Meine Hervorhebung, C.M.] Aber dann bemerkt Gadamer in einer Fußnote reagierend auf die oben angeführte Kritik Stegmüllers (GW I, 271, Fn 187): „Die von logischer Seite gegen die Rede vom ‚hermeneutischen Zirkel‘ erhobene Einrede verkennt, dass hier überhaupt kein wissenschaftlicher Beweisanspruch erhoben wird, sondern dass es sich um eine aus der Rhetorik seit Schleiermacher bekannte *logische Metapher* handelt.“ [Meine Hervorhebung, C.M.] Also es sollte beides sein, so scheint es, ein ‚ontologisches Strukturmoment‘ und eine logische Metapher, wobei es freilich völlig unklar bleibt, was unter einer ‚logischen Metapher‘ zu verstehen ist.

<sup>12</sup> Neurologische Studien mit Patienten, die an Amnesie leiden, beweisen, dass die Unterscheidung zwischen dem Lernen von Fertigkeiten und dem Lernen von Fakten im Nervensystem begründet ist. In einer klassischen Studie berichten z.B. Cohen/Squire 1980 über Patienten, die in der Lage waren, sich eine Spiegellesen-Fertigkeit (mirror-reading skill) anzueignen, obwohl sie keine Erinnerung von den Wörtern hatten, die sie gelesen hatten, noch von der Tatsache, dass sie überhaupt mit dieser Aufgabe konfrontiert waren. Ihre Amnesie in Bezug auf die spezifischen Wörter und der Tatsache, dass sie einem Experiment im Labor unterzogen worden sind hat das Erlernen und die Ausübung einer Fertigkeit, d.h. Wörter zu lesen, die denen spiegelbildlich präsentiert worden sind, nicht verhindert.

<sup>13</sup> Vgl. dazu Baron 1994.

Fall des Sprachverstehens, der uns hier interessiert, ist der sogenannte Stroop-Effekt charakteristisch, benannt nach dessen Entdecker Ridley Stroop.<sup>14</sup> Wenn Personen mit den Namen von Farben konfrontiert werden, die in anderen Farben gedruckt sind – ‚blau‘ gedruckt in rot, ‚grün‘ gedruckt in schwarz usw. – und die Farben benennen sollen, in welchen die Wörter gedruckt sind, dann tendieren sie dazu, die Wörter zu lesen, weil Lesen ja eine automatisierte Fertigkeit darstellt. Wir neigen dazu, die Wörter unbewusst auszusprechen, weil wir es jahrelang geübt haben.<sup>15</sup>

Diese Automatisierung der gelernten Fertigkeit ist, wie gesagt, ein allgemeines Phänomen, das schon empirisch untersucht und erklärt worden ist (obwohl über die zugrunde liegenden neurophysiologischen Prozesse noch keine Einigkeit besteht). Man weiß zum Beispiel, dass ein Schachmeister fünf bis zehn Sekunden braucht, um aus einer mittleren Spielphase eines Spiels einen guten Zug vorzuschlagen, der oft auch der objektiv beste Zug ist (Simon 1979, 386ff.). Wie Simon plastisch über diese Erklärung ausführt:

„[S]ie geht nicht tiefer als die Erklärung für unsere Fähigkeit, einen Freund, den wir auf dem Weg ins Seminar treffen, in wenigen Sekunden zu erkennen, vorausgesetzt man ist beim Gehen nicht tief in Gedanken. Nun haben wir in jedem Feld, in dem wir einige Erfahrung gesammelt haben, eine ganze Menge von ‚Freunden‘ gewonnen – eine ganze Menge von Stimuli, die wir sofort wiedererkennen. [...] Wir können dies nicht nur bei Geschichten, sondern auch bei den Worten unserer Muttersprache. Wohl jeder universitär gebildete Mensch kann fünfzig- bis hunderttausend Wörter unterscheiden und ihre Bedeutung erinnern. Irgendwie haben wir über die Jahre hinweg viele hundert Stunden damit zugebracht, Wörter anzusehen, und wir haben uns mit fünfzig- oder hunderttausend von ihnen angefreundet. Jeder professionelle Entomologe besitzt die vergleichbare Fähigkeit, die Insekten, die er vor sich hat, zu unterscheiden, und jeder Botaniker kann das mit Pflanzen. In jedem Sachgebiet ist ein ausgearbeitetes Netz von Unterscheidungen, das das Wiedererkennen zehntausender verschiedener Objekte oder Situationen ermöglicht, ein Hauptwerkzeug des Experten und die Hauptquelle der Intuition.“ (Simon 1993, 36)

Es sieht also so aus, dass die Lektüre eines Textes nicht nur vor dem Hintergrund von Vor-meinungen und Vor-urteilen des Lesenden stattfindet, sondern vor dem Hintergrund seiner ganzen Erfahrung mit der Materie. Das Textverstehen erfolgt meistens automatisch und nicht bewusst, wegen der Routinisierung der entsprechenden Fertigkeiten. Dabei ist natürlich hervorzuheben, dass beim Sprachverstehen alle Ebenen mitwirken: die phonologische, die semantische, die

<sup>14</sup> Vgl. Stroop 1935.

<sup>15</sup> Sie können dieselbe Schwierigkeit in einer ähnlichen Art und Weise erfahren. Versuchen Sie die Zahl der Zeichen in jeder Gruppe von Zeichen in der nachfolgenden Liste anzugeben. Wenn Sie zum Beispiel YYY sehen, antworten Sie mit ‚3‘, wenn sie 5555 sehen antworten sie mit ‚4‘: YYY YY 5555 33 444 22 222 3333 44444 3 11 222.



syntaktische und die pragmatische Ebene, da es sich um eine komplexe Fertigkeit handelt. Man hat auf all diesen Ebenen mit der Zeit Erfahrungen gesammelt, so dass meistens unser sprachverarbeitendes System Laute, Wörter, Sätze oder ganze Texte automatisch klassifiziert und die Spracherkennung mühelos erfolgt.

Wenn eine Schwierigkeit bei dem spracherkennenden Prozess auftritt und wenn es nicht gelingt, sprachliche Äußerungen auf Anhieb zu verstehen, werden kognitive Ressourcen für die Lösung des Problems aktiviert. Unsere Aufmerksamkeit wird auf einen bewussten Interpretationsversuch gelenkt: Es ist der Fall der bewussten Generierung einer Interpretationshypothese. Dieses bewusste Sprachverstehen wird oft in der Psycholinguistik als interaktiver Prozess modelliert. Die relevanten Ebenen der Informationsverarbeitung, die phonologische, die semantische, die syntaktische und die pragmatische werden nicht sequentiell, also nacheinander, aktiviert. Die Informationen werden stattdessen parallel, also gleichzeitig, von allen Ebenen verarbeitet. Alle Informationen werden gleichzeitig von unserem sprachverstehendem System bereitgehalten, so dass jederzeit ein Rückgriff auf alle Informationskategorien möglich ist.<sup>16</sup>

Die ‚Rede vom hermeneutischen Zirkel‘ stellt nichts weiteres als eine unpräzise Beschreibung des Suchprozesses dar, der aktiviert wird, wenn der Interpret eine sprachliche Äußerung nicht automatisch versteht. Inzwischen liegen von der Psycholinguistik nicht nur exaktere Beschreibungen des Phänomens, sondern auch Erklärungen der zugrundeliegenden Suchprozesse bzw. Mechanismen des Sprachverstehens vor. Man weiß zum Beispiel, dass Spracherkennung als Klassifizierung von Mustern erfolgt und dass für diese Klassifikation eine erhebliche Menge von Daten erforderlich ist. Die Erklärungen, welche von der Psycholinguistik offeriert werden, sind in überprüfbarer Form formuliert und in Laborexperimenten getestet worden, nur pflegt man diesbezüglich nicht von hermeneutischen Zirkeln zu sprechen.<sup>17</sup>

Was schließlich den Vollzug des Verstehens nach dem Vollzug der hermeneutischen Zirkel betrifft, dazu sei auf den Erkenntnismechanismus hingewiesen, der jedem sog. ‚Aha‘-Erlebnis zugrunde liegt. Das ‚Aha‘-Erlebnis unterschiedlicher Intensität, das ein Interpret nach dem Abschluss des Verstehensprozesses hat, ist weder etwas Irrationales noch etwas Apriorisches. Das Hauptargument dafür, dass es sich dabei um einen Erkenntnismechanismus handelt, ist die Tatsache, dass nur Menschen mit dem richtigen Wissen ‚Aha‘-Erlebnisse haben (Simon 1986, 244f.). Ohne das auf früheren Erfahrungen basierende Wiedererkennen kann ein Verstehensprozess neuer sprachlicher Äußerungen nicht vollzogen werden, und die Intuition nutzt dabei das Wissen, das wir im Rahmen älterer Suchprozesse gesammelt haben.

Es ist schließlich wichtig, in diesem Zusammenhang zu betonen, dass bei diesem Prozess der Wahrnehmung die geschriebene Mitteilung zunächst enkodiert wird, bevor auf der zweiten Stufe die syntaktische und semantische Analyse erfolgen kann. Letztere nennt man *parsing* und bezeichnet damit den Prozess,

<sup>16</sup> Experimentell ist dieses interaktive Vorgehen des sprachverarbeitenden Systems vor allem von Danks/Bohn/Fears 1983 untersucht worden.

<sup>17</sup> Für einen informativen Überblick über das Sprachverstehen mit weiteren Literaturangaben vgl. Anderson 2005, Kap. 12.

durch den Wörter in eine mentale Repräsentation überführt werden, die die zusammengesetzte Bedeutung der Wörter darstellt. Während dieses Prozesses verarbeitet man die Bedeutung eines Satzes Phrase für Phrase und hält dabei den Zugriff auf die exakte Phrasenformulierung nur solange aufrecht, wie man ihre Bedeutung verarbeitet (Anderson 2005, 391). Um zum Verstehen eines Satzes bzw. eines Textes zu gelangen, integrieren Menschen sowohl semantische als auch syntaktische Anhaltspunkte. Wie Steven Pinker zutreffend bemerkt:

„Understanding, then, requires integrating the fragments gleaned from a sentence into a vast mental database. For that to work, speakers cannot just toss one fact after another into a listener’s head. Knowledge is not like a list of facts in a trivial column but is organized into a complex network. When a series of facts comes in succession, as in a dialogue or text, the language must be structured so that the listener can place each fact into an existing framework.“ (Pinker 1994, 227)

Es scheint somit, dass beim Verstehen das Phänomen des ‚hermeneutischen Zirkels‘ stattfindet. Menschen versuchen bei der ersten Registrierung eines Wortes, soviel Bedeutung wie möglich zu extrahieren, warten also nicht bis zum Satzende, bevor sie sich über die Interpretation eines Wortes schlüssig werden. Diesen Befund haben u.a. die Experimente von Just und Carpenter zu Tage gefördert.<sup>18</sup> Wenn ein Satz unbekannte Wörter enthält, die nicht auf Anhieb verstanden werden, dann wendet man am Ende der Phrase bzw. des Satzes zusätzliche Integrationszeit auf. Das Problem des Verhältnisses des Sinnganzen zum Bedeutungselement und vice versa ist somit nicht auf der Ebene der Überprüfung, sondern auf der Ebene der Gewinnung von Interpretationshypothesen angesiedelt. Es handelt sich um ein Phänomen, das dann auftritt, wenn es nicht gelingt, sprachliche Äußerungen auf Anhieb, also mehr oder weniger automatisch, zu verstehen. Dieses Problem scheint somit *sowohl bei Wörtern und Sätzen als auch bei ganzen Texten* vorzukommen. Für seine Lösung werden kognitive Ressourcen in der Form von Aufmerksamkeit aktiviert, so dass bewusste Interpretationsversuche generiert werden können.

Es sollte schon klar geworden sein, aber ich möchte es noch einmal explizieren: Damit mein allgemeines Argument Bestand hat, ist es nicht nötig, zu akzeptieren, dass zum Beispiel der Mechanismus von *parsing* die korrekte Erklärung des Phänomens darstellt oder dass die relevanten Ebenen der Informationsverarbeitung simultan und nicht sequentiell aktiviert werden. Wichtig ist nur, dass diese Behauptungen empirische Behauptungen sind – *auch wenn sie falsch sind, sind sie jedenfalls empirisch.*

---

<sup>18</sup> Just/Carpenter 1980 haben die Augenbewegungen beim Lesen eines Satzes untersucht, und da üblicherweise beim Lesen eines Satzes fast jedes einzelne Wort fixiert wird, haben sie herausgefunden, dass die Zeit, die die Leser für die Fixation eines Wortes aufwenden, sich proportional zum Informationsgehalt des jeweiligen Wortes verhält. Wenn ein Satz also ein ziemlich unvertrautes Wort enthält, so halten bei diesem Wort die Augenbewegungen inne. Wichtig ist auch, dass am Ende der Phrase, zu der das unvertraute Wort gehört, sich längere Pausen ergeben.

### 3. Schlussfolgerung

Abschließend lässt sich feststellen, dass bisher weder behauptet werden kann, dass es sich beim hermeneutischen Zirkel um ein ontologisches, noch dass es sich um ein logisches Problem handelt. Es spricht eher alles dafür, dass hier ein empirisches Phänomen vorliegt, das im Rahmen der Psycholinguistik und anderer Disziplinen erforscht werden kann. Das Problem des hermeneutischen Zirkels vermag daher nicht die Rolle eines Legitimationsarguments zugunsten der Trennung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften zu spielen, und es darf nicht zur Unterstützung des Autonomieanspruches der Sozial- und Geisteswissenschaften als Argument herangezogen werden.

### Bibliographie

- Anderson, J. R. (2005), *Cognitive Psychology and Its Implications*, 6th edition, New York
- Albert, H. (1994), *Kritik der reinen Hermeneutik*, Tübingen
- Ast, F. D. (1808), *Grundlinien der Grammatik, Hermeneutik und Kritik*, Landshut
- Baron, J. (1994), *Thinking and Deciding*, Second Edition, Cambridge
- Cohen, N./L. R. Squire (1980), Preserved Learning and Retention of Pattern-Analyzing Skill in Amnesia: Dissociation of Knowing How and Knowing That, in: *Science* 210, 207–210
- Danks, J. H./L. Bohn/R. Fears (1983), Comprehension Processes in Oral Reading, in: G. B. Flores d'Arcais/R. J. Jarvella (Hrsg.), *The Process of Language Understanding*, Chichester-New York, 193–223
- Føllesdal, D./L. Walløe/J. Elster (1996), *Argumentasjonsteori, språk og vitenskapsfilosofi*, Oslo
- Gadamer, H.-G. (1990[1960]), *Gesammelte Werke, Bd. 1, Hermeneutik I: Wahrheit und Methode*, 6. Auflage, Tübingen
- (1993[1959]), Vom Zirkel des Verstehens, in: *Festschrift für Martin Heidegger zum 70. Geburtstag*, in: G. Neske (Hrsg.), Pfullingen, 24–35, wiederabgedruckt in H.-G. Gadamer, *Gesammelte Werke, Bd. 2, Hermeneutik II: Wahrheit und Methode, Ergänzungen, Register*, 2. Auflage, Tübingen, 57–66
- Göttner, H. (1973), *Logik der Interpretation*, München
- Heidegger, M. (1993[1927]), *Sein und Zeit*, 17. Auflage, Tübingen
- Just, M. A./P. A. Carpenter (1980), A Theory of Reading: From Eye Fixations to Comprehension, in: *Psychological Review* 87, 329–354
- Kincaid, H. (1996), *Philosophical Foundations of the Social Sciences*, Cambridge
- Little, D. (1991), *Varieties of Social Explanation*, Boulder
- Manicas, P. (2006), *A Realist Philosophy of Social Science. Explanation and Understanding*, Cambridge
- Mantzavinos, C. (2005), *Naturalistic Hermeneutics*, Cambridge
- Martin, M. (1994), Taylor on Interpretation and the Sciences of Man, in: M. Martin/L. C. McIntyre (Hrsg.), *Readings in the Philosophy of Social Science*, Cambridge/MA, 259–279
- Pinker, S. (1994), *The Language Instinct*, New York
- Quine, W. v. O. (1980), *From A Logical Point of View*, Second Revised Edition, Cambridge/MA

- Reale, G. (2000), Gadamer, ein großer Platoniker des 20. Jahrhunderts, in: G. Figal (Hrsg.), *Begegnungen mit Hans-Georg Gadamer*, Stuttgart, 92–104
- Schleiermacher, F. D. E. (1999), *Hermeneutik und Kritik*. Mit einem Anhang sprachphilosophischer Texte Scheleiermachers, herausgegeben und eingeleitet von M. Frank, 7. Auflage, Frankfurt/M.
- Searle, J. (1995), *The Construction of Social Reality*, New York
- (2005), What is an Institution?, in: *Journal of Institutional Economics* 1, 1–22
- Simon, H. (1979), *Models of Thought*, New Haven-London
- (1993), *Homo rationalis. Die Vernunft im täglichen Leben*, Frankfurt
- (1986), The Information Processing Explanation of Gestalt Phenomena, in: *Computers in Human Behavior* 2, 241–255
- Stegmüller, W. (1986), Walther von der Vogelweides Lied von der Traumliebe und Quasar 3 C 273. Betrachtungen zum sogenannten Zirkel des Verstehens und zur sogenannten Theorienbeladenheit der Beobachtungen, in: *Rationale Rekonstruktion von Wissenschaft und ihrem Wandel*, Stuttgart, 27–86
- Stroop, H. R. (1935), Studies of Interference in Serial Verbal Reactions, in: *Journal of Experimental Psychology* 18, 643–662
- Taylor, C. (1985), Interpretation and the Sciences of Man, in: *Philosophy and the Human Sciences, Philosophical Papers* 2, 15–57